



Ein Notizbuch voll Glück

(Glück im Blumenviertel 3)



von Corrie Meissner

Kapitel 1

Der verdammte Schuh drückte.

Patrizia gab sich Mühe, nicht auf ihrem Weg zur Bühne zu humpeln. Und verfluchte ihre Eitelkeit. Warum nur hatte sie unbedingt die neuen Pumps anziehen müssen?

Sie zwang sich zu einem strahlenden Lächeln, als sie Sylvia Leibgart, der Citymanagerin und Verantwortlichen für das heutige Event, entgegenging. Gemeinsam hatten sie das große Straßenfest im Blumenviertel organisiert. Es steckte eine Menge Zeit und Nerven darin – vor allen Dingen ihre eigene. Ob es sich auszahlte, würde sich erst bei dem Meeting in der nächsten Woche zeigen.

Möglichst unauffällig schlüpfte sie aus dem Schuh, der ihren Fuß bereits jetzt höllisch schmerzen ließ. Ein dankbarer Seufzer entwich ihren Lippen. Doch der Moment der Erholung war nur kurz. Sylvia winkte sie zu sich. Patrizia stolperte auf das Mikrofon zu, während sie hektisch versuchte, eine halbwegs erträgliche Stelle für ihre wunde Ferse zu finden.

»Wie immer ist die Zusammenarbeit mit Frau Eisenhuber eine wahre Freude«, erklärte die Citymanagerin der Menge, die sich vor der Bühne versammelt hatte.

Während sie weitere Worte des Lobes fand, glitt Patrizias Blick über die Menschen auf der Suche nach bekannten Gesichtern. Natürlich standen die Stammtischmädels in der ersten Reihe. Marianne, Hanna, Kerstin und Tessa waren vertraute Fixpunkte, an denen sie sich festhalten konnte. Ihr Blick glitt weiter, doch sie entdeckte nicht das Gesicht, nachdem sie suchte. Erleichtert straffte sie die Schultern.

»Und nun übergebe ich an die Expertin, die dieses Fest mit ihrem Engagement erst möglich gemacht hat.«

Das war ihr Stichwort. Sie stellte sich das Mikrofon passend ein, wischte sich unauffällig die Hände an der Seite ihres maßgeschneiderten Kostüms ab und räusperte sich.

»Liebe Freunde des Blumenviertels! Heute ist für alle hier ein großer Tag. Egal ob Einwohner, Geschäftsinhaber oder einfach nur Besucher – ich möchte Sie ganz herzlich bei uns begrüßen«, begann sie und gab ihrer Stimme einen euphorischen Klang. Für diese Rede hatte sie Stunden vor dem Spiegel verbracht und an der Modulation gefeilt, um den richtigen Tonfall zu treffen. Jetzt musste sie diese Leistung lediglich in der eingeübten Perfektion abrufen.

»Neben den Aktivitäten, die wir für Sie vorbereitet haben, ist das heutige Highlight unsere Genussrallye. Mit Ihrem Ticket erhalten Sie Zugang zu all den Köstlichkeiten, die unsere Gastronomen für Sie gezaubert haben.«

Patrizia fing Kerstins Blick auf, die ihr zunickte und einen Daumen hoch zeigte. Auch die anderen Mitglieder des Unternehmerinnen-Stammtischs lächelten ihr aufmunternd zu. Ein warmes Gefühl breitete sich in ihrem Magen aus. Sie wusste, sie gehörte nicht ganz dazu, nicht so sehr, wie sie es sich gewünscht hätte. Aber in den letzten Monaten hatten sich die Dinge verändert. Gerade Kerstin war es, die ihr das Gefühl gab, endlich eine echte Freundin gefunden zu haben.

Die Turbulenzen bei der Neueröffnung von *Kessys Suppenglück* hatten wieder einmal bewiesen, wie wichtig Freundschaft und Zusammenhalt waren. Und Patrizia war froh, ein Teil des Stammtischs zu sein, auch wenn ihr das vielleicht niemand von den anderen glaubte.

Sie spulte ihre eingeübte Rede ohne Probleme ab, erklärte den Ablauf der Genussrallye und wies auf die neu entwickelte App hin. Gemeinsam mit Lorenz, Computerexperte und Kerstins Lebensgefährte, hatten sie eine Plattform entwickelt, die weit über ein Bewertungsportal für ortsansässige Geschäfte hinausging. Sie sollte die Nachbarschaft hier in ihrem geliebten Blumenviertel stärken, ein Ort sein, an dem man Hilfe für sämtliche Probleme des Alltags finden konnte. Eine alleinerziehende Mutter brauchte auf die Schnelle einen Babysitter? Eine Anfrage in der App und ein Dutzend Teenager, die sich ein paar Euros dazuverdienen wollten, sahen es. Ob Hilfesuch bei der Renovierung im Tausch gegen irgendeine andere Dienstleistung oder ein besonderes Gastronomieangebot – alles sollte sich über die App abwickeln.

Die Probephase, die seit zwei Wochen lief, war erfolgreich bestanden. Jetzt kam es darauf an, dass die Menschen sich offen für die neue Entwicklung zeigten. Als Anreiz gab es für alle, die ihr Ticket heute über das frisch installierte Programm buchten, einen Rabatt. Während Patrizia den Ablauf erklärte und auf die Flyer hinwies, die überall auslagen, stand auf einmal ein Mädchen von vielleicht vier Jahren am Rand der Bühne und starrte sie an. Ein Mann versuchte, die Kleine am Zipfel ihres Kleides zu erwischen. Doch das Mädchen lachte nur und rannte auf Patrizia zu.

Kurz vor ihr stoppte sie und streckte ihr einen Blumenkranz entgegen.

»Für dich«, sagte sie fröhlich, dann lief sie auch schon zurück und ließ sich von ihrem Vater auf den Arm nehmen.

Die Menge lachte, während Patrizia wie versteinert auf die Blüten in ihrer Hand starrte. Sie spürte die Tränen, die sich in ihren Augen sammelten. Mühsam schluckte sie den Kloß herunter, der sich in ihrem Hals wie ein Stein ausbreitete.

Kein Grund, in Panik zu geraten. Das war nur ein kleines Mädchen, dass ihr eine Freude machen wollte, nichts weiter. Kein Geist aus der Vergangenheit.

Sie legte den Blütenkranz behutsam neben sich ab und versuchte, sich zu erinnern, an welcher Stelle ihrer Rede sie vor der Unterbrechung gewesen war. Sie trat von einem Fuß auf den anderen und erkannte sofort, welchen Fehler sie gemacht hatte. Rasch entlastete sie das schmerzende Bein und ließ noch einmal den Blick über die Menge gleiten. Nein, weder er noch ihre Eltern waren zu entdecken.

»Schau mal!« Tessa, Fotografin mit eigenem Studio und Mitglied des Stammtischs, hielt ihr die Kamera vor die Nase. »Das ist so ein süßes Foto. Wird sich perfekt auf der Webseite der Stadt machen, denkst du nicht?«

Natürlich war es das Bild von ihr mit dem kleinen Mädchen, das ihr gerade die Blumen entgegenhielt. Patrizia stöhnte innerlich, zwang sich aber zu einem strahlenden Lächeln.

»Putzig, wirklich!«, sagte sie. »Kinder sind ja so unberechenbar.«

Tessa musterte sie skeptisch. »Alles in Ordnung mit dir?«

»Was soll schon sein! Das war ja nur ein kleines Mädchen mit ein paar Blumen! Wieso sollte mich das aus dem Konzept bringen?«

»Genau das frage ich mich gerade«, murmelte Tessa.

Zum Glück tauchte in diesem Moment Hanna mit Viktor, ihrem Ex-Mann, im Schlepptau auf.

Tessas Gesicht überzog sich mit einer sanften Röte und ließ sie strahlen. Patrizia runzelte die Stirn, froh, von ihren eigenen Gedanken abgelenkt zu werden. Sie erinnerte sich an Kerstin, die vor einiger Zeit über eine Beziehung der beiden spekuliert hatte. Konnte das wahr sein? Die weitgereiste Tessa, die nie ein Blatt vor den Mund nahm, und dieser – Langweiler? Ein anderes Wort für Viktor wollte ihr nicht einfallen. Die Liebe ging manchmal seltsame Wege, das schien hier im Blumenviertel ganz besonders zu gelten. Sie dachte an Kerstin und Lorenz. Wenn dieses ungleiche Paar zueinandergefunden hatte, war wahrscheinlich alles möglich.

»Wo fangen wir an?«, fragte Tessa und hakte sich bei Viktor ein. Die beiden zogen davon, immer noch diskutierend, welchen Laden sie zuerst aufsuchen sollten.

»Gute Arbeit, meine Liebe!«

Patrizia zuckte zusammen, aber es war nur Sylvia Leibgart, die ihr auf die Schulter klopfte.

»So souverän wie Sie die Sache vorhin über die Bühne gebracht haben, mache ich mir wegen nächster Woche keine Sorgen. Schade, dass ich nicht dabei sein kann. Und dieses Kind vorhin – einfach entzückend. Man hätte es nicht besser inszenieren können.«

Sie drückte ihr den Blumenkranz in die Hand, den sie von der Bühne mitgebracht haben musste, dann wandte sie sich ab.

»Deine Rede war perfekt wie immer! Wie schaffst du das nur? Irgendwie scheinen manche Menschen für die Bühne geboren zu sein!« Hanna lächelte gequält. »Ich werde schon nervös, wenn ich mich mit meinem Lieferanten auseinandersetzen muss.«

»Fishing for compliments, meine Liebe. Ich bin mir sicher, du bekommst das hervorragend hin. Deinen Mann wickelst du doch auch um den Finger.«

Hanna, die Inhaberin der Kaffee-Bar *Beste Bohne* und nach einigen Schwierigkeiten nun glücklich verheiratet mit ihrer Jugendliebe, dem Rocksänger Matt Rivera, kicherte.

»Stimmt, ich muss mir das einfach nur immer wieder in Erinnerung rufen.« Dann wanderte ihr Blick zu den Blumen in Patrizias Hand. »Was ist los? Du hältst eine Rede vor Hunderten von Menschen und wirst blass, weil dir ein Kind einen Kranz in die Hand drückt?«

»Es ist nichts. Ich war einfach nur überrascht. Wo ist eigentlich Lilly?«

Zum Glück ließ sich Hanna ablenken und berichtete, was sich ihre Tochter gemeinsam mit den Großeltern bereits beim Straßenfest angeschaut hatte.

»Alle sind so begeistert!«, schwärmte sie. »Die App, das Fest, die ganze Vorbereitung – du hast das perfekt organisiert. Danke!«

In Patrizias Brust breitete sich eine Wärme aus. Ob Hanna ahnte, wie viel ihr das bedeutete? Sie suchte nach Worten, um es ihr zu erklären, aber da tauchte der Rest der Stammtischclique auf und der Moment war vorbei.

Kurz darauf hatte sich das Grüppchen der Stammtischmädels wieder aufgelöst. Jede der jungen Unternehmerinnen wollte heute ihren Laden auf die bestmögliche Art vorstellen. Tessa war die Einzige, die frei durch die Straßen des Blumenviertels streifen konnte. Sie hatte den Auftrag, Impressionen einzufangen, die die Stadt später auf der Webseite präsentieren konnte. Und natürlich in der neuen App.

Kerstins frisch renoviertes *Kessys Suppenglück* bot eine Auswahl der beliebtesten Gerichte an, durch die man sich probieren konnte. Bei Hanna gab es neben ihren Glücks-Bohnen Tipps zur perfekten Zubereitung für zu Hause. Und Marianne demonstrierte bei Blumen Meier, dass sich auch aus Gemüse und Kräutern zauberhafte Sträuße binden ließen.

Patrizia starrte auf den Blumenkranz, den sie immer noch in ihrer Hand hielt. Sie drehte die Blüten hilflos hin und her. Wieder spürte sie diesen verfluchten Kloß im Hals. Wieder sah sie sich um, als bestände die Gefahr, dass Zack plötzlich, genau wie das Kind vorhin, auf sie zugestürzt käme.

Und sie war sich nicht einmal sicher, ob sie sich das nicht insgeheim wünschte.

Seit sie bei Kerstins Catering vor ein paar Wochen den Lieferwagen der Wolffs gesehen hatte, spukte er durch ihre Gedanken. Würde sie ihn überhaupt erkennen, wenn er vor ihr

stände? Ganz sicher würde sie das. Zack, Familie Wolff, Hirschbach, und nicht zuletzt ihre eigenen Eltern – das war die Vergangenheit, vor der sie seit Jahren davonlief.

Sorry, meine Liebe, aber was erwartest du? Dann hättest du eben ein paar hundert Kilometer zwischen euch legen müssen und nicht nur knappe dreißig.

»Ich weiß«, murmelte sie leise, als könne sie damit ihre innere Stimme zum Verstummen bringen.

Aber wirklich erklären konnte sie es sich selbst nicht, warum sie vor ein paar Jahren hierher zurückgekehrt war, so nah an Hirschbach, dass man beinahe hinüberspucken konnte. Ganz sicher nicht, weil sie so dicht bei ihren Eltern sein wollte.

Entschlossen nahm sie den Blütenkranz und warf ihn in den Papierkorb. Sie hatte keine Zeit für sentimentale Kindheitserinnerungen. Und erst recht nicht für einen Bio-Bauern vom Land.

Kapitel 2

»Ich bin total erledigt!« Lorenz ließ sich mit einem schweren Seufzer neben Patrizia auf eine Bank fallen. »Hab ich mir doch gedacht, dass ich dich hier finde.«

Erstaunt musterte sie ihn. »Wie kommst du darauf ...«, begann sie, aber er unterbrach sie mit einer Handbewegung.

»Ich habe dich hier schon öfter gesehen«, erklärte er. »Nicht weit entfernt ist Kessys Lieblingsplatz.« Er zeigte auf einen schmalen Pfad zwischen den Bäumen. »Der kleine See dahinter ist wie ein verwunschener Ort. Dorthin gehe ich, wenn mir alles zu viel wird. Oder für eine Meditationsstunde im Freien.«

»Wie hältst du das nur aus? Ich meine, sorry, aber ihr seid so völlig verschieden. Kerstin ist nett, ich mag sie sehr, aber ...«

»Sie ist auch lebhaft, redet viel und hat ein quirliges Temperament.« Er lachte und Patrizia hörte die Wärme in seiner Stimme. »Ohne sie ist mein Leben langweilig. Ich brauche sie«, sagte er schlicht.

Bei seinen Worten überzog eine Gänsehaut ihre Arme. Es lag so viel Liebe in diesem einen Satz, dass sich ihr Herz zusammenzog.

»Wie war dein Eindruck?«, fragte sie schnell, ehe ihre Gedanken Gelegenheit bekamen, in die falsche Richtung abzudriften. »Ich meine, glaubst du, die Menschen hier nehmen die Chance an, die sich ihnen mit dieser Nachbarschafts-App bietet?«

»Keine Ahnung«, sagte er nachdenklich. »Mit Neuerungen ist das immer ein Glücksspiel. Warten wir's ab.«

»Hmpf. Das war nicht das, was ich hören wollte.«

Lorenz lachte laut auf. »Aber eine andere Antwort kriegst du nicht. Komm schon, entspann dich ein bisschen. Das braucht Zeit. Das Rabattangebot wurde auf jeden Fall eifrig genutzt.«

Patrizia seufzte. »Die Rabatte, was auch sonst. Geiz regiert die Welt.«

»Und jetzt los, die anderen warten auf dich.« Er stand auf und zog sie hoch.

»Tun sie das?«, murmelte sie leise und ging hinter ihm her.

Lorenz drehte sich zu ihr um und musterte sie eindringlich. »Ganz sicher. Ich weiß, wie es ist, sich als Außenseiter zu fühlen. Und wenn sie mich in ihrem Kreis aufgenommen haben, warum sollten sie das mit dir nicht auch tun?«

»Bist du nächste Woche dabei?«, fragte sie spontan und biss sich auf die Lippe, kaum dass ihr die Worte entschlüpft waren.

»Bei den Honoratioren? Natürlich! Glaubst du, ich lasse dich hängen?« Er legte ihr den Arm um die Schultern. »Du musst da nicht allein durch.«

Bereits zum zweiten Mal heute spürte sie, wie ihre Augen feucht wurden.

»Wo wart ihr denn? Wir wollten schon einen Suchtrupp losschicken!«

Hanna stemmte die Hände in die Hüften und versuchte, einen strengen Blick aufzusetzen. Es misslang. Sie strahlte über das ganze Gesicht.

»Es war ein so toller Tag heute. Die Leute rennen uns die Bude ein.«
»Ich komme mit den Autogrammen gar nicht mehr hinterher.« Matt, ihr Rockstar-Ehemann, stöhnte gequält.
Hanna knuffte ihn in die Seite. »Du magst es doch, wenn dich alle umschwirren.«
»Ich liebe nur dich«, murmelte er und gab ihr einen langen Kuss.
»Leute, ihr habt Publikum«, sagte Kerstin, die mit Lilly, der Tochter der beiden, in der Tür zur Kaffeerösterei stand.
»Ach, ich kenn das nicht anders«, erklärte das junge Mädchen und schnappte sich ein Cookie aus der Dose hinter dem Tresen. »Man gewöhnt sich dran.«
»Alle da, wie schön. Dann kann es ja losgehen!« Tessa betrat mit Marianne und Viktor im Schlepptau den Laden und auch sie strahlte fröhlich in die Runde.
»Was soll losgehen?« Patrizia runzelte die Stirn. »Ich weiß von nichts. Und ich glaube, ich bin raus, was immer ihr machen wollt.«
»Auf keinen Fall!«, erklärte Kerstin energisch. »Um dich geht es doch. Heute Abend feiern wir unseren Superstar. Und nein, das ist ausnahmsweise mal nicht Matt.« Sie grinste. »Ohne Patrizia hätte ich vor ein paar Wochen aufgegeben. Und das Fest heute, all die Arbeit, die du gehabt hast – wir möchten uns bei dir bedanken.«
Alle nickten eifrig und Hanna legte den Arm um sie. »Wir gehen zu Deidre und Sean ins *Old Thatch*. Die schmeißen heute eine Party für alle, die beim Straßenfest geholfen haben. Das ist unsere Überraschung für dich.«
»Ich weiß nicht ...«, begann Patrizia, aber keiner hörte auf sie. Kerstin und Lorenz nahmen sie in die Mitte, als hätten sie Angst, sie könnte ihnen entkommen, und zerrten sie mit sich.
»Stopp!« Patrizias Protest war so laut, dass alle sie anstarrten. »Es geht nicht, sorry. Außer ... welche Schuhgröße hast du, Hanna?«, fragte sie und verzog schmerzvoll das Gesicht.

Nachdem sie Lilly zu den Großeltern gebracht hatten, kamen alle mit lautem Hallo im *Old Thatch* an. Das halbe Blumenviertel hatte sich dort versammelt. Patrizia kam sich lächerlich vor, wie sie in geliehenen Clogs und Kostüm in dem Lokal stand, aber in der Menschenmenge schien das nicht aufzufallen.

Sean, der Inhaber der irischen Kneipe, die inzwischen zu einem beliebten Treffpunkt für ihren Stammtisch geworden war, winkte sie an einen Tisch ganz hinten in der Ecke, den er für sie freigehalten hatte.

»Schön, dass ihr es geschafft habt.« Der junge Ire strahlte wie immer eine Herzlichkeit aus, die jeden der Anwesenden einzuschließen schien.

»Dein Gemüsehändler. Ich hätte gedacht, er kommt auch heute«, sagte Patrizia beiläufig zu Kerstin, während sie versuchte, sich unauffällig umzuschauen. Lorenz musterte sie und in diesem Moment verfluchte sie sein Einfühlungsvermögen.

»Oh, Zack wäre gern gekommen«, erklärte Kerstin, der an der Frage nichts Ungewöhnliches aufzufallen schien. »Irgendetwas mit seinen Eltern, deshalb hat er es nicht geschafft. Schade, ich hätte ihn gern dabeigehabt.«

Patrizia erlaubte es sich, ein wenig aufzuatmen. Entspannt sah sie sich in der Menge um, ohne ständig befürchten zu müssen, sein Gesicht zu entdecken. Dann wanderten ihre Gedanken zu der großen Sitzung in der nächsten Woche. Sie sollte die Nachbarschafts-App Vertretern des Landes und verschiedener Gemeinden vorstellen zusammen mit ihrem Marketingkonzept, das sie gemeinsam mit Sylvia Leibgart entwickelt hatte. Sie konnte das. Ganz sicher. Warum hatte sie vorhin Lorenz um Unterstützung gebeten? Wie ein kleines Kind, das Angst hat, wenn die Eltern nicht dabei sind. Wie ...

Nein, sie verbot sich den Gedanken an damals. Konzentrierte sich auf die Zukunft. Das Meeting, ihren Vortrag, den sie genauso wie die Rede bei der Eröffnung bereits detailliert geübt hatte, und bei dem nichts schiefgehen würde. Ganz sicher nicht.

Patrizia versuchte, zu lächeln, den Eindruck zu erwecken, als mache ihr diese Sache hier Freude. Sie war dankbar für die Überraschung, die die Mädels vom Stammtisch ihr bereitet hatten, aber nur, weil es bedeutete, dass sie Teil der Gruppe war. Und nicht, weil ihr solche

Unternehmungen Spaß machten. Im Gegenteil, es war in ihren Augen verschwendete Zeit. Sie hätte stattdessen so viel Sinnvolles tun können. Zum Beispiel in einem der unzähligen Fachbücher lesen, die sich bei ihr im Regal stapelten. Wann immer ihr ein Titel ins Auge sprang, musste sie es kaufen. Gerade das Thema Zeitmanagement zog sie magisch an, dabei könnte sie wahrscheinlich selbst alle Tipps dieser Welt aufzählen. Könnte selbst ein solches Fachbuch schreiben.

Gedankenverloren dachte sie über diese Idee nach. Sie wurde immer reizvoller. Ein Buch mit ihrem Namen auf dem Cover. Warum war ihr das nicht schon früher eingefallen? Niemals wieder würde jemand ihre Expertise in Frage stellen, wenn sie Autorin eines Bestsellers wäre.

Nach der Veranstaltung nächste Woche würde sie sich mit diesem Projekt beschäftigen. Am liebsten wäre sie aufgesprungen, hätte diesen ganzen unnützen Partykram hinter sich gelassen und sich den wirklich wichtigen Dingen gewidmet.

»Gefällt es dir?«

Diesmal war es Marianne, die sie ansprach und skeptisch ansah. Konnte denn jeder der anderen in ihr wie in einem offenen Buch lesen? Sie musste daran arbeiten, ihre undurchdringliche Maske auch hier bei den Freundinnen beizubehalten. Sie wollte nicht daran denken, was geschehen könnte, wenn sie durchschaut werden würde. Sie brauchte auch nicht daran zu denken, denn es würde nie geschehen. Niemals! Sie hatte einen Weg, den sie mit eiserner Disziplin verfolgte.

»Es ist nett«, sagte sie deshalb und bemühte sich um einen leichten Tonfall. »Danke für die schöne Überraschung.«

»Kommst du mit meinem Bruder zurecht? Ich meine, ich stelle mir die Zusammenarbeit mit ihm nicht immer einfach vor.«

Marianne warf einen Blick zu Lorenz, aber der war von Sean in eins seiner langen Gespräche verwickelt worden. Der junge Ire vermisste seine Heimat und war immer froh, wenn er auf jemanden traf, der das Land aus eigener Erfahrung kannte. Lorenz, der als Computerspezialist in der ganzen Welt arbeitete, nahm sich zwischen den Aufträgen immer Auszeiten, in denen er das machte, woran sein Herz hing. Zumindest hatte er das bisher so getan, bevor er in Kerstin seine große Liebe gefunden hatte. War er wirklich bereit, sein Leben umzukrempeln? Oder würde Kerstin damit zurechtkommen, dass er einfach für ein paar Monate verschwand?

Nein, Kerstin würde ihn vermutlich nicht mehr aus den Augen lassen. Aber vielleicht verreisten die beiden gemeinsam. Da war die Rede von einem Mexikourlaub gewesen. Benno, ein ehemals obdachloser Koch, der im *Suppenglück* eine zweite Chance bekommen hatte, ging mittlerweile derart in seiner Arbeit auf, dass er den Laden durchaus für eine gewisse Zeit würde allein schmeißen können.

»Woran denkst du?« Marianne riss sie aus ihren Überlegungen.

»An nichts.« Patrizia lächelte sie an. Sie mochte die junge Floristin, die den Blumenladen ihrer Eltern übernommen hatte, auch wenn sie sie manchmal am liebsten geschüttelt hätte. Die schüchterne Marianne war selten in der Lage, sich gegen ihren herrschsüchtigen Vater durchzusetzen, obwohl sie die Inhaberin von Blumen Meier war. Lorenz, ihr Bruder, der mit den Eltern ebenfalls im Streit lag, war keine große Hilfe.

»Was macht das Ladenschild? Hast du mit deinen Eltern darüber gesprochen?«, fragte sie und erinnerte sich an ihre Diskussion vor ein paar Wochen, bei der auch das leidige Namensthema zur Sprache gekommen war. Marianne würde das Geschäft gern modernisieren, inklusive einer kompletten Generalüberholung, der auch der altmodische Name zum Opfer fallen würde.

»Ach«, seufzte die junge Blumenhändlerin, »lassen wir das lieber. Ich glaube, ich gebe auf. Es ist so mühsam, mit meinen Eltern zu reden.«

Patrizia runzelte gereizt die Stirn. »So wirst du nie ...«, begann sie, aber Marianne fiel ihr ins Wort.

»Nicht heute«, bat sie. »Lass uns einfach Spaß haben, ja?«

Spaß? Hier? Doch Patrizia nickte nur. »Okay, ganz wie du willst.«

Diese Kneipe, die die anderen so liebten und deren nostalgischen Charme sie so bewunderten, war nichts für sie. Das Ambiente rief Erinnerungen wach, auf die sie gut verzichten konnte.

Kapitel 3

Es war bereits nach halb zehn. Ungeduldig klopfte Patrizia mit dem Kugelschreiber auf ihren Aktenkoffer. Im Rückspiegel fing sie den Blick des Taxifahrers auf und hielt in der Bewegung inne.

»Gibt es nicht irgendeinen anderen Weg, den Sie nehmen können?«, fragte sie.

»Schon, aber wir hängen hier zwischen den Fahrzeugen fest. Wie soll ich da herauskommen? Flügel hat das Auto noch nicht«, sagte er lakonisch. »Was gibt es denn so Wichtiges, wo Sie hinmüssen?«

Patrizia ignorierte seine Frage. Warum sollte sie ihm erklären, dass ihre aufstrebende berufliche Karriere von den nächsten Stunden abhing?

Die Minuten vergingen wie Stunden, während sie versuchte, sich auf die Straße zu konzentrieren. Sie hatte sich sorgfältig vorbereitet, ihre Präsentation verfeinert und war absolut sicher, dass sie die neuen Funktionen der Nachbarschafts-App überzeugend präsentieren konnte. Und jetzt drohte dieses Stop-and-go all ihre Pläne zu durchkreuzen.

Ihr Blick fiel immer wieder auf die Uhr vorn im Armaturenbrett. Die Zeit verstrich unaufhaltsam, während sie in der Schlange der Fahrzeuge feststeckten. Die Verzweiflung breitete sich in ihrem Inneren aus.

»Nicht jetzt«, flüsterte sie. »Ich kann nicht zulassen, dass ein dämlicher Stau meinen großen Auftritt ruiniert.«

Patrizia öffnete ihre Aktentasche, um den Laptop herauszuholen. Vielleicht beruhigte es sie, wenn sie sich mit der Präsentation beschäftigte. Dabei berührten ihre Finger das Notizbuch, das sie stets bei sich trug. Es war völlig antiquiert und wesentlich sinnvoller, sich alle Gedanken sofort digital zu notieren, aber sie hing daran. Wenn eins gefüllt war, wurde es sofort mit einem Neuen ersetzt. In ihrem Regal standen die alten Exemplare sorgfältig aufgereiht. Ein Anblick, den sie genoss.

Sie klappte den Laptop auf, scrollte durch die Seiten und ging ihre Kommentare zu den einzelnen Punkten durch. Kein Zweifel, sie war perfekt vorbereitet. Es gab nicht den leisesten Anlass, nervös zu werden. Die Botschaft musste nur noch bei ihrem Körper ankommen. Sie verfluchte ihre schweißnassen Hände, die sie immer wieder an den Seiten ihres engen Rocks abwischte. Panisch musterte sie den Stoff. Konnte man die feuchten Stellen sehen?

Plötzlich bremste der Taxifahrer scharf. Der Laptop rutschte von Patrizias Schoß und sie wollte bereits zu einer schroffen Bemerkung ansetzen, da wurde ihr klar, dass sich das Auto bewegt hatte. Der Mann schien eine Ausweichroute gefunden zu haben. Wenige Seitenstraßen später waren sie am Ziel.

Rasch stopfte sie Unterlagen und Laptop in den Aktenkoffer, bezahlte den Fahrer und rannte auf das imposante Gebäude zu. Für einen Check ihres Aussehens auf der Toilette blieb keine Zeit mehr, ein Blick in die Glastür am Eingang musste reichen.

Der Empfangsbereich war ungewöhnlich leer, was sie noch mehr in Panik versetzte. Die Uhr zeigte, dass sie zehn Minuten zu spät war. Der Saal musste bereits voll besetzt sein, alle würden auf sie warten.

Dann atmete sie tief durch. Lorenz. Er war da und konnte die Situation erklären. Jetzt musste sie nur noch den verdammten Eingang finden, dann wäre alles in Ordnung.

Sie sah einen Wegweiser zum Hauptsaal und hielt darauf zu, als sie von einer lauten Stimme zurückgehalten wurde.

»Moment! Nicht so eilig! Wo wollen Sie hin?«

Hinter dem Tresen im Eingangsbereich, den Patrizia völlig ignoriert hatte, stand eine ältere Frau mit grauen Haaren, die zu einem straffen Knoten zurückgebunden waren. Ihr Blick war

ruhig, aber sie musterte Patrizia streng. In der dunkelblauen Uniform strahlte sie eine natürliche Autorität aus, die einschüchternd wirkte.

»Sie brauchen ein Besucherticket, um diesen Bereich zu betreten«, erklärte die Frau mit einem harten Zug um den Mund. »Stehen Sie auf der Gästeliste? Zeigen Sie mir Ihren Ausweis!«

»Entschuldigen Sie die Eile, aber ich bin die Rednerin«, erklärte Patrizia atemlos, während sie in ihrem Aktenkoffer nach den Papieren suchte. Endlich fand sie das Dokument und reichte es über die Theke.

Die Empfangsdame nahm den Ausweis mit bedächtiger Gelassenheit entgegen und betrachtete ihn genau. Ihre Augen glitten über die Informationen, während sie alles sorgfältig prüfte.

Patrizias Ungeduld wuchs mit jeder Sekunde. Und ihre Nervosität.

»Es scheint, als hätten Sie es eilig«, bemerkte die Empfangsdame mit einem sanften Lächeln, das in Patrizias Augen einfach nur diabolisch wirkte. Die Stimme der Frau war gelassen. Sie behielt mit Sicherheit stets die Kontrolle über jede Situation.

»Ja, es ist wirklich wichtig, dass ich schnellstmöglich zu meiner Präsentation komme«, erwiderte Patrizia, ihre Stimme zittrig vor Anspannung. Sie hörte selbst, wie unsicher und ängstlich das klang.

Die Empfangsdame hob eine Augenbraue und fuhr mit ihrem Finger langsam über den Ausweis.

»Nun, es ist wichtig, dass wir hier die Sicherheitsstandards einhalten. Es wäre unverantwortlich, jemanden ohne ordnungsgemäße Identifikation in den Saal zu lassen«, erklärte sie langsam, als spräche sie mit einem kleinen Kind.

Und genauso kam sich Patrizia in diesem Moment vor: Wie ein Schulmädchen, das seine Arbeiten nicht erledigt hatte und jetzt gemaßregelt wurde, indem die Lehrerin ihr erklärte, warum Hausaufgaben oberste Priorität haben mussten.

Dieses Bild, das sich vor ihrem inneren Auge aufbaute, brachte das Fass zum Überlaufen. Die Frau sah ihrer Lehrerin in der Schule derart ähnlich, dass Patrizia unkontrolliert zu zittern begann. Schweiß rann über ihren Rücken. Sie spürte, wie ihre Bluse unter der Kostümjacke an ihrer Haut klebte.

Kontrolle. Ganz ruhig. Es geht vorbei. Sie versuchte, zu visualisieren, wie sie nach der erfolgreichen Präsentation den Beifall des Publikums entgegennahm. Doch es gelang ihr nicht. Immer wieder schob sich der Anblick des kleinen Schulmädchens, das wieder einmal seine Hausaufgaben nicht erledigt hatte, vor ihre Augen. Sie biss sich auf die Lippen. Spürte das Blut auf ihrer Zunge.

Sie wollte doch nur den Saal betreten, ihre Präsentation halten und das Debakel des Staus hinter sich lassen.

Endlich hob die Empfangsdame den Blick und lächelte.

»Alles scheint in Ordnung zu sein. Viel Erfolg bei Ihrer Präsentation, Frau Eisenhuber«, sagte sie freundlich und gab ihr den Ausweis zurück.

Patrizia nahm ihn erleichtert entgegen und rannte auf den Eingang des Saals zu. Das Klackern ihrer Absätze klang unnatürlich laut in dem leeren Gang. Vor der geschlossenen Tür gönnte sie sich einen winzigen Moment zum Durchatmen.

Lorenz hatte das Publikum vertröstet und mit ein paar technischen Informationen die Zeit bis zu ihrem Eintreffen überbrückt. Alles war in Ordnung.

Dann stieß sie die Tür zum Saal auf.

Patrizia betrat eilig den Raum, bereit, sofort mit der Präsentation zu starten. Sie sah sich nach Lorenz um, doch er war nirgends zu sehen. Unruhiges Gemurmel begleitete sie auf ihrem Weg. Sie spürte die Blicke der Menschen wie Messer im Rücken. Kerzengerade und mit hoch erhobenem Kopf ging sie in kontrollierten Schritten durch den Gang auf die Bühne zu. Es gab keinen Grund, in Panik zu geraten. Dies war nur eine x-beliebige Rede, wie sie schon unzählige gehalten hatte. Dazu brauchte sie keinen Lorenz, der ihr die Hand hielt. Das schaffte sie ganz allein.

Ein Techniker machte sich an dem Pult zu schaffen. Patrizia stellte ihren Laptop ab und nickte ihm zu. Der Mann musterte das Gerät und schüttelte den Kopf.

»Da brauche ich ein anderes Anschlusskabel«, sagte er bedauernd. »Habe ich nicht dabei. Einen Moment.«

Er verschwand durch einen Nebenausgang hinter der Bühne. Patrizia schloss die Augen. Was war nur mit diesem Tag los? Hatte sich alles gegen sie verschworen?

Das Publikum starrte sie an. Krampfhaft überlegte sie, was sie tun konnte. Dann fiel ihr Blick auf das Mikrofon. Sie hob es an ihre Lippen und zwang sich zu einem Lächeln.

»Nun ja, offensichtlich braucht mein Laptop noch ein wenig Pause. Ich werde wohl ein ernstes Wort über Prioritäten mit ihm reden müssen.«

Ein leises Kichern erfüllte den Saal und lockerte ein wenig die angespannte Atmosphäre. Patrizia atmete erleichtert auf, als der Techniker mit dem Kabel zurückkehrte. Doch als sie zu ihrem Laptop ging, blieb der Bildschirm schwarz. Fragend sah sie den Mann an, der hektisch begann, die Anschlüsse erneut zu prüfen.

»Moment«, murmelte er. »Hab's sicher gleich.«

Die Augen der Teilnehmer wanderten zwischen Patrizia und dem Techniker hin und her. Das Gemurmel wurde lauter und diesmal klang es deutlich ungeduldiger als noch vorhin.

Nach gefühlten endlosen Minuten des Bangens und der technischen Fummelei gelang es dem Mann, das Problem zu beheben. Ein erleichtertes Seufzen entwich Patrizia, als ihr Startbildschirm erschien.

Doch ihr Triumph war nur von kurzer Dauer. Als sie ihre Präsentation öffnen wollte, erstarrte sie vor Schreck. Die Datei war nicht da. Panik ergriff sie. Das war doch nicht möglich!

Mit zitternden Fingern suchte sie das Verzeichnis ab. Nichts! Sie war und blieb verschwunden. Auf einmal überlief es sie eiskalt. Sie erinnerte sich an die Taxifahrt, als ihr der Laptop vom Schoß gerutscht war. War es möglich? Konnte es sein, dass sie dabei die Präsentation versehentlich gelöscht hatte? Endgültig und unwiderruflich?

Eine Welle der Verzweiflung überkam sie. Sie hatte so hart für all das hier gearbeitet und nun war es umsonst.

Ihr Blick wanderte zu den erwartungsvollen Gesichtern vor ihr. Sie fühlte sich wie eine Hochstaplerin, wie jemand, der die Erwartungen nicht erfüllen konnte. Ein unkontrollierbares Zittern befiel sie, während ihre Gedanken rasten. Ein stechender Schmerz durchzog ihren Körper und die Realität des Scheiterns prasselte auf sie nieder.

Tränen der Verzweiflung stiegen in ihren Augen auf. Ihre Knie gaben nach, und sie sank auf den Stuhl neben dem Pult. Scham überwältigte sie, und sie spürte, wie sich der Raum um sie herum zu drehen begann.

»Es tut mir so leid«, stammelte sie mit brüchiger Stimme.

Ein Raunen ging durch den Saal, während sich die Menschen verunsicherte Blicke zuwarfen.

Patrizia fühlte sich wie ein Schatten ihrer selbst, ein Häufchen Elend, und hätte sich am liebsten in Luft aufgelöst.

In diesem Moment legte sich eine warme Hand auf ihre Schulter. Sie hob den Kopf und sah Lorenz neben sich stehen. Seine Augen waren voller Mitgefühl. Als er den leeren Bildschirm auf ihrem Laptop sah, schien er zu verstehen.

»Patrizia, es tut mir so leid, dass ich nicht rechtzeitig da sein konnte. Ich steckte in einem Stau fest«, sagte er leise.

Tränen tropften auf ihre Hände. »Es ist vorbei. Ich dämliche Kuh habe die Präsentation gelöscht.«

...



Zum Buch bei Amazon